würde den Vater rasend gemacht, würde jegliche Hoffnung auf Versöhnung vernichtet haben! — Indem Richard sich dies sagte, drängte sich ihm das Blut zum Herzen, es begann sich alles vor seinen Augen zu drehen, er sank ohnmächtig nieder. Als er wieder zu sich kam, indem er emporgerissen und geschüttelt ward, hörte er sagen: „Es muß ein Verbrecher sein, der Galgen und Rad zu fürchten hat!“

Verbrecher! Dies Wort traf ihn wie ein Dolchstich. Als er wieder schwankte, hieß es: „Zwei sollen hinter ihm gehen und, wenn nötig, mit Stöcken nachhelfen!“ Es möchte dies wohl auch zur Ausführung gelangt sein, wäre nicht ein Wagen daher gekommen.

Ein vornehmer Herr saß im Wagen, sein Kutscher trug Livree. Der Herr befahl, zu halten. Schon von fern hatte der Schulze seinen Hut abgenommen, die übrigen Bauern entblößten ebenfalls ihre Häupter — offenbar mußte der Herr den Bauern bekannt sein.

„Was ist mit dem Menschen da?“ fragte jener, worauf der Schulze erwiderte:

„Herr Baron, wir sind nach dem Deserteur aus, und dabei ist uns dieser Landstreicher in die Hände gefallen!“

„Habt ihr ihn bei einer Unthat ertappt?“

„Das nicht, Herr Baron, aber der Landstreicher hat sich vor uns versteckt.“

Den Gefangenen scharfen Blickes vom Kopfe bis zum Fuße messend, sagte der Baron: „Wie ein Landstreicher sieht doch der nicht aus!“

Diese Äußerung regte in Richard die Hoffnung an, einen Retter in der Not gefunden zu haben, und, beherrscht von dem Gedanken, nur um alles in der Welt nicht nach Berlin transportiert zu werden, entstand im Nu der Plan in ihm, sich, dem Baron gegenüber, für einen Sachsen auszugeben, der nach Preußen gekommen sei, um als Schreiber bei irgend einem Herrn in Dienste zu treten. Durch seine aus Sachsen stammende Mutter war ihm der sächsische Dialekt geläufig, und so befand er sich in dem Besitze des Mittels, der Angabe, die er zu machen gedachte, das Gepräge der Wahrheit zu geben. Was er gewünscht, geschah: der Baron forderte ihn auf, zu sagen, wer und was er sei und was er vorhabe. Aber kaum hatte Richard die Worte gesprochen: „Aus Sachsen bin ich, und ich suche . . .“, da unterbrach ihn der Baron: „Genug! ich weiß alles, was du sagen willst! Du suchst deinen Herrn, dessen Dienst du in Dresden angenommen hast, und dem du ein halbes Jahr später nachfolgen

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/381